

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag, Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 45 Pfg., vierteljährlich 1,35 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnnummer kostet 10 Pfg.

Insektionsgebühr die sechs gehaltene Petition oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der Sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Expedition: Paradiesgasse Nr. 32. Redaktion: Dominikswall Nr. 8. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen von 12 bis 1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Telephon
Redaktion 2552

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon
Expedition 2537

Nr. 25.

Danzig, den 23. März 1912.

3. Jahrgang.

Englands Appell an das klassenbewusste Proletariat.

Ueber eine Million englischer Grubenarbeiter steht im Feuer. Wist ihr, Proletarier Europas, was das bedeutet? Jahrzehntlang sagten euch die Klopffechter des Kapitalismus, wenn ihr gewagt habt, an euren Ketten zu rütteln und zu zerren: blickt nach England! Dort lebt ein zufriedenes Volk! Und obwohl es hart arbeiten muß, rührt es nicht an den Grundlagen der Gesellschaft. Denn für seine Arbeit bekommt es genügenden Lohn. Sie erzählten euch, daß die Proletarier Englands darum so gut leben, weil sie sich mit ihren Herren verständigen, weil sie auf revolutionären Klassenkampf verzichtet haben. Ja, blickt auf England!

Die englischen Proletarier haben wirklich seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Waffe des revolutionären Klassenkampfes gegen den Kapitalismus und für den Sozialismus an den Nagel gehängt. Die gelehrten Arbeiterschichten nützten die schnelle Entwicklung der englischen Industrie aus, um vermittels des Gewerkschaftskampfes gute Löhne und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Und nachdem sie das getan, schlossen sie sich von der Masse der ungelerten, in Not und Elend lebenden Arbeiter ab. Die Organisierten wollten nicht gegen den Kapitalismus kämpfen. Die Unorganisierten, bis aufs Blut Ausgebeuteten, konnten es nicht. Nur von Zeit zu Zeit griffen die Armen zu den Waffen und demonstrierten der Welt ihr Elend, aber sie konnten dem Kapital keine Furcht einflößen. Ruhe es doch zu gut, daß sie gebrochen ins Joch zurückkehrten wollten.

Dieses Joch, auf das die europäischen Klopffechter des Kapitals mit Neid geschaut haben, hat ein Ende genommen. Das Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, das von den Vertretern des Berliner Handelskapitals herausgegeben wird, stellt fest, daß im vergangenen Jahre die Streikbewegung in England die höchsten Verluste schlug. Und jetzt legen mehr als eine Million englische Proletarier die Hände in den Schoß und rufen der kapitalistischen Welt zu:

Wir fordern ein menschenwürdiges Leben!

Aud die kapitalistische Welt Englands erzittert vor diesem Ruf. Was erschütterte die Masse der englischen Proletarier, was reißt eine ihrer Schichten nach der andern in den Kampf, was revolutioniert das Seelenleben des englischen Proletariats und macht es zum Klassenkämpfer? Es ist die Tatsache, daß das Kapital selbst in seiner ältesten Domäne seinen Sklaven nicht genügend Brot gibt! Jahrzehntlang hat das englische Proletariat gewerkschaftlich gekämpft, um für die Ware Arbeitskraft einen Preis zu bekommen, der den Besitzern dieser einzigen Ware genügend Brot verschafft. Und diese ganze Arbeit wird zunichte gemacht. Selbst wenn es den Arbeiter gelang, die Löhne zu heben, vernichtete die wachsende Verwertung der Arbeiterklasse notwendigen Lebensmittel das Ertrugene wieder. Das Privateigentum an Grund und Boden veranlaßt, daß die Produktion der Lebensmittel nicht planmäßig nach den wachsenden Bedürfnissen der Massen erweitert wird und daß die Vereinigungen der kapitalistischen Spekulanten diese Tatsache zur Erhöhung der Lebensmittelpreise hernutzen. So kriegen die durchschnittlichen Löhne der organisierten Arbeiter Englands von 190 im Jahre 1900 auf 100,4 im Jahre 1911 (wenn wir die Löhne von 1900 mit 100 bezeichnen), während die Ladenpreise der wichtigsten Lebensmittel in London von 100 auf 109,3 gestiegen sind. Und wie muß es erst aussehen in den Niederungen der Arbeiterklasse, wo es keine Gewerkschaften gibt, die den Widerstand der Arbeiterklasse gegen die Bemühungen des Kapitals, ihr Elend zu vergrößern, stärken könnte?

Das Gefühl, daß es mit dem englischen Proletariat bergab gehen wird, wenn es sich nicht zur Wehr setzt, wühlt seit Jahr und Tag an den Massen der organisierten wie unorganisierten englischen Arbeiter. Sie treten in den Kampf ein. Gesien die Dohrbeiter, heute die Kohlenarbeiter und morgen die Eisenbahner. Und der Aufmarsch ihrer Waffen weckt Kampfeslust in immer weiteren Kreisen und die Armee der für ihre Rechte demonstrierenden Arbeiter will kein Ende nehmen. Grauen und Entsetzen ergreift die bürgerliche Welt. Und nicht nur die englische. Das internationale Kapital zittert. Selbst aus dem letzten Winkel der kapitalistischen Welt ist die Ruhe geschwunden. Der Anschluß des englischen Proletariats an den revolutionären Kampf des Proletariats Europas und Amerikas wird den Kampf des aufsteigenden Sozialismus gegen den untergehenden Kapitalismus beschleunigen.

Solange das stärkste und älteste Kapital der Welt ruhig auf seinen Schätzen schlummerte, hatte der kapitalistische Gedanke eine Zufluchtsstätte vor dem Sozialismus, jetzt steht er und weiß nicht aus noch ein. Das Erwachen der russischen Arbeiterklasse war der Gelehrten des Kapitals die Kinderkrankheit der jungen Arbeiterklasse eines jungen kapitalistischen Landes. Wird es sich damit vertragen, das Erwachen der englischen Arbeiterklasse sei eine Alterskrankheit?

Der Imperialismus ist kein Erlöser aus der Not.

Als der Imperialismus den deutschen Boden umzuwühlen begann, als er die Arbeitermassen für sein Evangelium zu gewinnen suchte, da predigten alle Hunnenpastoren und Flottenprofessoren der Arbeiterklasse, sie habe dasselbe Interesse an der Erhaltung des deutschen Imperialismus, sie müsse sich vor seinen Wagen spannen. Je mehr Kanonen und Eisenbahnen das deutsche Kapital mit Hilfe der deutschen Regierung über weite Meere transportiert, je mehr Millionen Neger in seinem Joch ächzen, desto besser wird es für die deutsche Arbeiterklasse sein. Denn je größer das Absatzgebiet des deutschen Kapitals sein wird, desto eher wird es instande sein, dem deutschen Proletariat gute Arbeitsbedingungen zu gewähren. So saugen die deutschen Imperialisten in allen Läden. Deutsche Arbeiter blickt nach England! Englands Bourgeoisie beherrscht die halbe Welt. Der ägyptische Fellaah und indische Paria müht sich in ihrem Joch ab; der chinesische Kuli gräbt in Südafrika das Gold für den englischen Kapitalisten. Und in der ganzen Welt wirft das englische Kapital seine Netze aus, um reiche Beute zu holen. Was hat der englische Arbeiter von al. diesen Reichthümern? Um nicht zu hungern, muß er streiken. Der mächtigste Imperialismus gibt ihm nicht einmal genügend Brot.

Wenn die Imperialisten zu euch mit dem Liede von dem Segen des Imperialismus für die Arbeiterklasse wieder kommen werden, verweist sie auf England und sagt: Das Kapital beherrscht die Welt, um seine Taschen zu füllen. Die Proletarier aber bleiben im Elend. Darum fort mit dem Imperialismus. Will das Proletariat seine Lage bessern, die Not abschaffen, so gilt es, die Herrschaft des Kapitalismus abzuschütteln, nicht aber sie in der Welt auszubreiten.

Arm in Arm mit den englischen Proletariern im Kampfe um den Sozialismus!

Waterlandsverräter! rief die kapitalistische Presse den deutschen Proletariern zu, wenn sie in Massentolonnen zum Sturm gegen den Kapitalismus, zum Kampfe gegen seine Politik der Ausbeutung und Räuberei schritten. Jenseits der Nordsee wartet ein starker Feind auf der Augenblik, wo er Deutschland überfallen kann und ihr, die ihr nicht wert seid, den Namen Deutsche zu tragen, schwächt durch euren revolutionären Kampf das Vaterland. Ja, ihr seid gewillt, im Augenblick des heftigsten Kampfes dem Vaterlande durch revolutionäre Massenaaktionen in den Rücken zu fallen. — So brüllte die kapitalistische Presse die Arbeiterklasse an, und wenn auch ihre Predigten Predigten in der Wüste waren, und wenn auch ihr Geschimpfe nicht in stande war, die Masse der Arbeiterschaft von dem Kampfe gegen die Unterdrücker und Ausbeuter zurückzuhalten, sie für den Imperialismus einzufangen, so weckte sie in manchem Wankelmütigen die bange Frage: Wird unser Kampf gegen den Raubappetit des deutschen Kapitals nicht das frevelhafte Spiel des englischen erleichtern?

Da habt ihr, ihr Wankelmütigen, die Antwort: das englische Proletariat ist aufgestanden. Es rückt gegen die Zwangsburgen des Kapitalismus ebenso, wie es das deutsche Proletariat tut. Vielleicht ist es noch nicht so aufgeklärt, wie das deutsche Proletariat, vielleicht reicht sein Blick nicht so weit, vielleicht ist es sich noch nicht ganz bewußt, daß ein unüberbrückbarer Abgrund es von den Ausbeutern trennt. Aber was bedeutet das? Wenn Klasse gegen Klasse kämpft, wenn die sich kreuzenden Waffen Junken sprühen, dann weichen die Nebel, die dem englischen Proletariat vielleicht noch das Bild der kapitalistischen Welt verleiern, wie die Wolken vor dem peitschenden Sturm verschwinden. Und der Proletarier, der um jedes Stückchen Brot mit dem Kapital ringt, wird sich nicht von ihm einreden lassen, daß englische Profitinteressen in der Türkei oder Afrika Interessen des englischen Proletariats sind und daß er ihretwegen dem deutschen Proletariat an die Kehle gehen soll.

Mann der Arbeit, aufgewacht!

Und erkenne deine Macht!

Frischer Wind schwellt von der Nordsee her unser Segel. Rascher wird das Kriegsschiff des internationalen Proletariats die gepanzerten Schiffe des Kapitals anremmen und freudig wird unsere Fahne wehen. Wenn das englische Proletariat im Kampfe gegen den Kapitalismus gleichen Schritt mit dem deutschen halten wird, dann wird es schnell mit der Herrschaft der Ausbeutung zu Ende gehen.

Draus vorwärts, Proletarier, zum Kampfe, dem Sieger!

Politische Übersicht.

Ein Minister als Sühneopfer für das Zentrum.

Herr Wermuth geht. Es ist das, nebenbei bemerkt, die sechste Ministerleiche, über die v. Bethmann-Hollweg hinwegschreitet: Sydow, Rheinboven, Derenburg, Schön, Lindequist, und jetzt Wermuth, mühten gehen, um es dem „Philosophen“ von Hohenshow zu ermöglichen, den Kurs zu steuern, den ihm Zentrum und Junker diktiert. Die Umstände, unter denen Wermuth gegangen wird, sind aufsehenerregend selbst in Deutschland, wo man es gewohnt ist, daß Minister wie Dienstboten entlassen werden. Am

Lage vor dem Rücktritt Wermuths brachte die Norddeutsche Allgemeine Zeitung die Meldung, daß alles im Lot ist. Wie es hieß, bestand unter den Vertretern der Bundesstaaten

Einmütigkeit darüber, daß die geltenden Grundsätze für die Finanzgebung des Reichs aufrechtzuerhalten seien, und daß daher die Dedung der neuen Kosten durch neue Einnahmen erforderlich. Endlich war man allerseits einig darin, daß neue Steuern auf den Verbrauch und Verkehr nicht vorgeschlagen werden. Die danach sich ergebenden Möglichkeiten wurden eingehend durchgesprochen und ein Plan einstimmig gutgeheißen, der auf Grund der bereits vorbereiteten Unterlagen nunmehr seine endgültige Gestalt erhalten kann.

Die Fassung der offiziellen Meldung mußte dahin verstanden werden, daß Herr Wermuth als Sieger hervorgegangen, daß er seine Widersacher, die die Kosten aus den angeblich vorhandenen Ueberflüssen decken wollten, überwunden habe. Die Welt machte sich den Kopf zerbrechen, welcher geniale „Plan“ das zustande gebracht. Am gleichen Tage, um die Winternachtsstunde, ließ indessen das offiziöse Telegraphenbureau der Presse eine andere Mitteilung zugehen. Der Schleier wurde gelüftet: der geniale „Plan“ bestand darin, die der Rüstern und den Heiligen verhasste Erbschaftsteuer nicht auszugraben, sondern die Kosten aus dem Schnaps zu decken und zwar — Wunder über Wunder! — durch Aufhebung der Liebesgabe. Also immer noch ein halber Sieg Wermuths und so etwas wie eine Bestätigung, daß keine Steuern auf den Verbrauch vorgeschlagen werden. Bierzehn Stunden später die latonische Meldung: Wermuth geht und irgendein Herr Kühn tritt an seine Stelle. Die „Einmütigkeit“ erweist sich als Lüge, denn Herr Wermuth hat, wie inzwischen bekannt geworden, sofort am 14. März, als die Vertreter der Bundesstaaten sich gegen die Einbringung der Erbschaftsteuer erklärten, sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die Versicherung, daß der geniale „Plan“ darin bestehe, keine Verbrauchssteuern vorzuschlagen, erweist sich — wie wir gleich sehen werden — als jesuitischer Kniff. Beide Meldungen aber sind insofern verlogen, als sie verschwiegen, daß dem unbedeuten Minister bereits das „schmerzstillende Halsband“ umgelegt war, als sie in die Welt gingen. Doch damit ist die Kette dieser Unwahrhaftigkeiten noch nicht beendet, sie reicht weiter zurück. In der Thronrede ward feierlich verkündet:

Durch Festhalten an den bisherigen Grundsätzen wird das Reich binnen kurzem zu einer vollständigen Befundung seiner Finanzen gelangen.

Wie diese Worte zu verstehen waren, darüber äußerte sich Herr Wermuth in seiner Rede vom 17. Februar. Sie war darauf gestimmt: keine Ausgaben ohne Dedung. Am 15. Februar nahm der Zentrumsmann Gelegenheit, zu erklären, seine Partei würde die Wiedereinbringung der Erbschaftsteuer als „Brüsterung“ ansehen. Am 16. Februar antwortete darauf Herr Bethmann-Hollweg: „Das ist ein sehr starkes Wort, hinter dem sich Resignationssprüche verbergen, die ich nicht anerkennen kann.“ Am 17. Februar nahm Herr Wermuth den Faden auf und erklärte: Neue indirekte Steuern dürfen nicht vorgeschlagen werden, Steuern auf Vermögen und Einkommen stoßen auf Widerstand der Einzelstaaten; er bezeichnete die Erbschaftsteuer als „das Gebiet, das in der Mitte liegt“, und legte sich ganz energisch für diese Steuer fest. Am 19. Februar sprach abermals Herr Bethmann-Hollweg über diese Steuer, wobei er sie zwar nicht direkt ankündigte, aber sie empfahl. Inzwischen aber machte das Zentrum mobil, es begann das Kesseltreiben gegen Wermuth und erhielt dabei Rückenstärkung durch das Zentrumministerium in Bayern. Herr Hertling als Parteiminister war gegen die Erbschaftsteuer, Bethmann beugte den Raden unter des Joch und Wermuth fällt als Sühneopfer für die Zentrumsleute.

Nun, ob Wermuth oder Kühn, diese Frage kann sicher das Proletariat kühl lassen. Aber dieser Personenwechsel zieht Dinge von metallischen Geschmack nach sich. Und hier ist wieder eine jesuitische Verlogenheit in der Haltung der Regierung zu konstatieren. Herr Bethmann verkehrte am Freitag abend, daß keine neuen Steuern auf den Verbrauch vorgeschlagen werden sollen, aber seine Auslassung vom Freitag Winternacht kündigt eine neue Belastung der Kontumenten an. Er will die „Liebesgabe“ aufheben, er tut, als sollte damit den schnapsbrennenden Junkern ein Opfer auferlegt werden, aber er weiß genau, daß das nicht eintreten wird. Gesetzt den Fall, daß die „Liebesgabe“ glatt aufgehoben wird, daß ohne weiteres der „kontingentierte“ Spiritus fortan statt mit 105 mit 125 Mark Steuer belegt wird, wie der nichtkontingentierte, so wird die Folge sein, daß die Schnapsbrenner den Preis erhöhen, um auf diese Weise den Verlust hereinzubringen. Sie sind in der Lage dazu, denn sie haben in der „Spirituszentrale“ eine monopolistische Organisation, die den Markt vollständig beherrscht. Und in der Tat: am Sonnabend bereits war im Handelsteil der Börsenblätter zu lesen:

Die Spirituszentrale hat heute ihre sämtlichen Anstellungen zurückgezogen und den Ausschuß zu einer Beratung auf Anfang nächster Woche zwecks Festsetzung neuer Preise einberufen. Die inzwischen einkaufenden Orders sollen, falls es zu einer Preisänderung kommt, nur zu den neuen Notierungen ausgeführt werden.

Aber außerdem glauben wir nicht, daß eine solche glatte Aufhebung der Liebesgabe erfolgt, sondern sind sicher, daß in anderer Form den schnapsbrennenden Junkern doppelt gegeben wird, was ihnen genommen wird.

Weiter: an dem Grundsatz, „keine neue Ausgabe ohne Dedung“, soll angeblich festgehalten werden. Indessen die Aufhebung der Liebesgabe würde die Einnahmen der Regierung um nur 35 bis 40 Millionen erhöhen (die Zahl ist schwankend, weil sie sich nach dem Verbrauch richtet). Kein Mensch aber glaubt daran, daß mit dieser Summe die Ausgaben der neuen Wehrvorlage gedeckt werden können. Entweder verschweigt man neue Vorabläufe, oder die Regierung ist gesonnen, das zu tun, was sie eben erst ableugnete: auf die alte Pumpwirtschaft zurückzugreifen.

Das wichtigste aber ist: die Abschachtung des Herrn Wermuth bedeutet den vollen Sieg des Zentrums. Die Speck, Spahn und Fertling preisen und Bethmann tanzt über die sechste politische Leiche hinweg. Kann es eine bessere Illustration zu dem Gerede von dem „liberalen Siege“ geben?

ein weiteres Mandat und damit die absolute Majorität in der Stadtverordnetenversammlung erhalten. Leider waren etwa 9000 Arbeiter wegen Steuerrückstände von der Wahlberechtigung ausgeschlossen, eine natürliche Folge der großen Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren. Die Konservativen und Liberalen, die eine gemeinsame Liste aufstellten, erhielten 16 Mandate und behaupteten ihren Besitzstand, während die Bürgerlich-Radikalen ein Mandat einbüßten, welches an die Sozialdemokraten fiel, und nur noch vier Mandate besaßen. Auch die innere Mission behielt ihr bisheriges Mandat, während eine fünfte Liste es nicht einmal zu einem Achtungserfolg brachte. Erwähnt sei noch, daß die Frauen sich äußerst lebhaft an der Wahl beteiligten und viel dazu beitrugen, daß der Ausfall für die Sozialdemokratie so günstig wurde.

Oesterreich.

Ehrung der Wiener Märzgefallenen.

Wie alljährlich, so fand auch in diesem Jahre wieder in Wien in Erinnerung an den Jahrestag des 18. März 1848 ein Demonstrationstzug der Sozialdemokraten und des freisinnigen Bürgerturns zum Wiener Zentralfriedhofe statt, wo die Gräber der Märzgefallenen bekränzt und von sozialdemokratischen und freisinnigen Abgeordneten Ansprachen gehalten wurden. Der Zug bestand aus vielen tausend Teilnehmern, die Kränze aus roten Ketten mit roten Schleifen trugen. Trotz der ungeheuren Menschenmassen, die an dem Demonstrationstzuge teilnahmen, ereignete sich kein Zwischenfall.

Kleine politische Nachrichten.

Der Landtag für Sachsen-Weimar ist jetzt nach dreijähriger Tagungszeit geschlossen worden. Nach der neuen Wahlrechtsreform, die mit Hilfe der Liberalen zustande kam, ist die Amtsdauer der Abgeordneten von drei auf sechs Jahre verlängert, so daß diesmal nicht wie sonst gewöhnlich nach dem Schluß des Landtages in die Wahlbewegung eingetreten wird. Die Liberalen sind sehr glücklich über diese „Reform“, die eine erhebliche Verschlechterung für die Wähler, für die Liberalen freilich den Vorteil bedeutet, daß sie seltener zur Verantwortung gezogen und dem Urteil der Wähler unterstellt werden.

Halbe Fahrpreise für Schulanstöße. Eine Eingabe des deutschen Lehrervereins, daß bei Schullerfahrten mit der Bahn nur der Kinderfahrpreis, also die Hälfte erhoben werden soll, wird von der Regierung berücksichtigt werden.

Militärflieger. Aus München wird gemeldet: Zum 1. April wird für die bayerische Armee eine Fliegerkompanie gebildet und in Oberklosterheim in München stationiert.

Aus Westpreußen.

Der Roman der Bergarbeiter.

Durch das Volk der Grubenarbeiter geht eine mächtige Bewegung. Eine der gedrücktesten Arbeiterschichten, die fern von Sonne und Freiheit für einen Hungerlohn schafft, — deren Tätigkeit einer Handvoll Bergherren und Aktionäre dauernd Ströme von Gold zuließen läßt, — hat sich fordernd erhoben und heischt mit stürmischer Stimme einen bescheidenen Anteil am selbstgeschaffenen Ueberfluß. In Großbritannien stehen mehr als eine Million Knappen im Streik, über zweihunderttausend warfen im deutschen Ruhrrevier das Gezehe hin; es gährt in Schlesien und Sachsen, in Böhmen, Belgien, Frankreich, Amerika. In sämtlichen Kulturstaaten der Erde treten sie aus der Tiefe an das Licht des Tages und fordern etwas von ihrem Recht — nicht Geld. Das Unternehmertum weigert es, Polizei und Militär rückt in die Grubenreviere. Gebannt richten sich die Augen aller auf den Ausgang dieses heillosen gewaltigen Kampfes. — Ein ganz Großer in der Literatur hat solche Kämpfe zwischen Bergarbeitern auf der einen und Bergherren und Herrschenden nebst ihren Südherrn auf der anderen Seite so anschaulich und tiefgreifend geschildert, wie kein zweiter es jemals vermochte: Emile Zola, der den Roman *Germinial* schrieb, eines der berühmtesten Meisterwerke der Literatur, das bei seinem ersten Erscheinen das größte Aufsehen hervorrief. Denn es ist nicht ein, es ist schlechtweg der Roman der Bergarbeiter — so tief ist der Dichter eingedrungen in das Leben der Knappen und ihrer Familien, in ihr Schaffen unter und über Tage, in ihr Leiden und Hungern und heldenhaften Kämpfen. Dieser Roman wird gegenwärtig gewiß das lebhafteste Interesse unserer Leser finden; deshalb machen wir darauf aufmerksam, daß er zurzeit in der Zeitschrift „In Freien Stunden“ (Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin) erscheint, und zwar illustriert: mit Bildern von der Hand eines Künstlers. Da die „Freien Stunden“ überall leicht bezogen werden können (durch unsere Buchhandlung Volksmacht, die Zeitungsfrauen und Kolporteurs) und das wöchentlich erscheinende Heft nur 10 Pfennig kostet, können wir jedem Genossen, jeder Genossin nur empfehlen, auf In Freien Stunden zu abonnieren und diesen wertvollen Roman so in ihren Besitz zu bringen.

Danzig.

Verfluchte Konkurrenz! Die Danziger Haus- und Grundbesitzer sind hart. Neuchersisch wurden ihre heiligsten Mietswuchergelüste angetastet. Schmerz, Zorn und Raserei packten manchen Hausagrarier so tief, daß viele dicht vor einem Schlaganfall stehen. Der Herausgeber der Neuesten Nachrichten, Herr Millionär Fuchs, trat todesmutig als Führer und Retter seiner Klassenossen auf den Plan. Es handelt sich um folgendes: Der Magistrat von Joppot versucht als im kapitalistischen Sinne umwichtigster Geschäftsmann, feuerkräftige Einwohner für seinen Badeort zu gewinnen. Zu dem Zwecke ließ unsere Nachbarstadt nachstehendes Schreiben an Danzige Beamte und Bürger versenden:

Joppot, den 7. März 1912.

Der Magistrat.
Nachdem der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten den Beamten das Wohnen außerhalb des Dienstortes grundsätzlich gestattet hat, erlauben wir uns, Sie auf die allbekanntesten Vorzüge Joppots als Wohnort noch besonders aufmerksam zu machen. Da zurzeit noch ausreichende Terrains in bequem erreichbarer Nähe des Bahnhofs zu billigen Preisen zum Verkauf stehen, bietet sich Ihnen noch rechtzeitig die Gelegenheit, ein Eigenheim zu gründen, dessen Herstellung unter den günstigsten Zahlungsbedingungen von der gemeinnützigen Baugenossenschaft übernommen wird. Aber auch schon gelegene und mit allem Komfort eingerichtete Mietwohnungen jeder Größe haben bei der regen Bautätigkeit zu billigen Preisen zur Verfügung und werden durch das städtische Wohnungsvermittlungsbureau bereitwillig kostenlos nachgewiesen. Auf Wunsch werden auch Baupläne, Baubezeichnungen, Kostenanschläge unentgeltlich überandt.

Der Magistrat.

Über dieses Schreiben goß Herr Fuchs in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung die Schale seiner Entrüstung. Feterlich fragte er den Magistrat, was geschehen wird, um die Joppoter Konkurrenz unwirksam zu machen.

Oberbürgermeister Scholz antwortete — nichts! Wir sind zu gut erzogen, um derartige Mittel zu bekämpfen. Wir tun

in Danzig von Stuhl wegen, was wir können, um unseren (reichen. R. V.) Einwohnern den Aufenthalt angenehm zu machen.

Wie Herr Fuchs dazu kommt, sich über kapitalistische Geschäftskünfte aufzuregen, das möchten wir gerne wissen. Seine Firma ist doch auf solchen Beschäftigten zu Hause. Wir weisen zur Bekräftigung unserer Behauptung auf die Art hin, wie die Danziger Neuesten Nachrichten Abonnenten zu gewinnen versuchen. Den Anschauungsunterricht hierüber finden unsere Leser in der heutigen Volksmacht unter der Überschrift: Geschäftsleute.

„Geschäfts“leute. Die Danziger Neuesten Nachrichten versenden folgendes in Schreibmaschinenschrift vervielfältigte Zirkular.

„Sehr geehrter Herr Ortsvorsteher!

Ein jedes Geschäft hat das Bestreben, den Kreis seiner Abnehmer oder Bezieger zu vergrößern. — So auch wir!

Leider bedingen die eigenartigen Bestimmungen der Post, daß wir unsere Postabonnenten nicht kennen, da die Postverwaltung uns die Namen unserer Bezieger, welche bei dem Postamtstellen auf unsere Zeitung abonnieren, nicht bekannt gibt. — Wir sind deshalb genötigt, zur Entfaltung einer zweckmäßigen Werbung auf andere Weise die Namen unserer Abonnenten in Erfahrung zu bringen und gestalten uns, hiezu Ihre Mitwirkung zu erbitten.

Wir dürfen wohl annehmen, daß Sie als Ortsvorsteher über die Bestimmungen ihrer Mitbürger unterrichtet sind, und durch Bekanntheit mit dem Briefträger Ihres Bezirks in Erfahrung bringen können, welche Leute die „Danziger Neuesten Nachrichten“ lesen. — Vielleicht dürfen wir gar in Ihnen einen Leser unserer Zeitung begrüßen, dem die Vorzüge derselben persönlich bekannt sind?

Wir möchten Sie nun bitten, uns auf einleitender Liste diejenigen Familien Ihres Ortes zu benennen, welche unsere Zeitung noch nicht halten, sich aber vielleicht durch ein Probeabonnement als künftige Bezieger für uns gewinnen ließen. — Wenn Sie uns die Liste unter Benutzung des mitfolgenden Freikupons innerhalb 3 Tagen ausgefüllt zurückschicken, werden wir uns gestatten, an die angegebenen Adressen bis Ende des Monats ein Frei-Exemplar unserer Zeitung einzuschicken.

Sollten Sie persönlich nicht in der Lage sein, uns diese Befälligkeit zu erweisen, so bitten wir Sie, unsere Bitte einem anderen geeigneten Herrn vorzutragen. — Demjenigen, welcher uns in liebenswürdiger Weise seine Unterstützung in dieser Hinsicht angebeihen läßt, werden wir als Gegenleistung für das kommende Quartal ein Frei-Exemplar unseres Blattes überweisen.

Indem wir Ihrer Rückäußerung im voraus bestens dankend entgegensehen, zeichnen wir

mit vorzüglicher Hochachtung!

„Danziger Neueste Nachrichten.“

In gerades, schlichtes Deutsch übertragen, besagt dieses Schreiben: Die Ortsvorsteher sollen materieller Vorteile halber — Bewährung eines Frei-Exemplars — ihr Amt mißbrauchen, um die Postbeamten zu Pflichtverletzungen zu verleiten. Die Namen von Zeitungsbeziehern sind Dienstgeheimnis, das die Briefträger nicht ausplaudern dürfen, ohne sich strafbar zu machen. Natürlich ist den Danziger Neuesten Nachrichten das ebenfalls bekannt. Vor wenigen Wochen zog diese Zeitungsfabrik höchst entrüstet gegen einen bürgerlichen Verlag, der in Danzig eine Weihnachtszeitung herausgab, zu Felde, weil jenes Unternehmen sich dabei nicht einwandfreier Mittel bedient hatte. Die ganze stilkliche Entrüstung, welche die Danziger Neuesten Nachrichten damals heuchelten, erweist sich als eitel Komödie. Schlimmer und anrüchlicher als die von diesem Blatt betriebene Methode der Abonnentengewinnung dürfte auch das Treiben der Landratspresse kaum sein.

Zur Bekämpfung der Mückenplage.

Fast die ganze norddeutsche Tiefebene leidet an der Mückenplage. Jedermann weiß, wie sehr das Wohlbefinden von Mensch und Tier durch die blutgierigen Quälgeister beeinflusst und sogar durch Uebertragung von Krankheitskeimen gestört werden kann. Nach dem heißen Sommer des vorigen Jahres steht zu erwarten, daß die Mückenplage in diesem Jahre eine besonders große sein wird. Soll der Kampf gegen die Schädlinge mit Erfolg geführt werden, so muß ein jeder mitarbeiten!

Der Kampf ist in der Weise zu führen, daß die in Kellern, Schuppen und leeren Erdgeschossen überwinterten Mücken vor dem Ausfliegen gegen Ende März oder Anfang April getötet werden und dann die in Wassertümpeln lebende junge Brut mit öfterer Wiederholung vernichtet wird.

Wenn man berechnet, daß jede Mücke auf einmal 200—300 Eier legt, daß von einer Mücke im Laufe des Sommers 5 bis 6 Generationen stammen, und daß diese einzelnen Generationen wieder — die ersten fünfmal, die letzten zweimal — im Laufe des Sommers Eier legen, so wird erst erkenntlich, wie notwendig es ist, die überwinterten Mücken, die Stammütter von Milliarden, schon möglichst vor dem Ausfliegen aus den Winterquartieren zu vernichten.

Die Mücken pflegen die Keller, sobald es draußen kälter wird, Ende Oktober oder Anfang November aufzusuchen. Sie halten sich dann in den ersten Monaten bis Anfang Februar an den Seitenwänden hängend bis einen Meter über Kellersohle, gewöhnlich an der Nordseite, auf. Anfang März beginnen sie, sich zu regen. Man trifft sie schon zwei bis drei Meter hoch an den Wänden und auch wohl an der Decke an. Von hier sammeln sie sich vor den Fenstern und Türen, um beim Eintritt milderer Witterung ins Freie zu schlüpfen.

Die Vernichtung erfolgt hier durch Abbrennen der Wände und Decken mit einer Spiritusflamme und durch Ausräuchern der Kellerräume mit einem Räucherpulver, das in allen Apotheken Danzigs und Umgegend zum Preise von 20 Pfennig für 65 Gramm erhältlich ist. Diese Menge genügt zum Ausräuchern eines Raumes von 50 Kubikmeter Inhalt. Das Pulver wird an mehreren Stellen des Raumes in Schalen verbrannt, darauf der Raum drei volle Stunden dicht verschlossen gehalten. Nach dem Öffnen sind Decken und Wände abzusehen und die beläuft am Boden liegenden Mücken zusammenzusaugen und zu verbrennen. Ohne Verbräunen kein Erfolg. Das Ausbrennen und Ausräuchern muß in der Zeit von Anfang November bis Ende März stattfinden und ist zweckmäßig in der ersten Hälfte des April zu wiederholen. In anderen Gegenden sind mit diesem Räucherpulver die besten Erfolge erzielt worden.

Wenn die Mücken ihre Winterquartiere im März verlassen haben, ist ihr nächster Weg zu den in dieser Jahreszeit reichlich vorhandenen stehenden Wassertümpeln, weil das Wasser nur unter Wasser zur Entwicklung kommt. Kleine Wasserläufe, ferner Tümpel, Wagenfurchen auf freiem Felde, Regenwasser in Tonnen und anderen Behältern wimmeln oft von Millionen junger Larven. Geringe Mengen Petroleum genügen hier, die Oberfläche mit einer dünnen Fettschicht zu überziehen. Diese schneidet den Larven die Verbindung mit der Luft ab und bringt sie zur Erstickung. Das Uebergießen mit Petroleum hat etwa in der zweiten Hälfte des April oder Anfang Mai zu erfolgen. Um diese Zeit durchdringen die Larven die Oberfläche, und es gewährt das Aussehen, als ob das Wasser mit einer Menge ganz kleiner schwarzer Grieskörner überstreut sei. Bei dieser Entwicklungsstufe der Brut muß die praktische Vernichtung erfolgen. Für einen Quadratmeter Fläche genügen vier Kubikzentimeter Petroleum. Das Uebergießen mit Petroleum ist mehrere Male zu wiederholen.

Ein Jeder nehme teil an der Bekämpfung der Mückenplage. Die Zeit zum Ausräuchern der Kellerräume ist jetzt da! Keiner

scheue die geringe Mühe und Ausgabe! Der Erfolg wird denn auch bei uns nicht ausbleiben!

Zu Unrecht abgestraft. Das hiesige Junkerblatt, unterstützt vom hekerischen Zentrumsorgan, lieft dem Danziger Freisinn gehörlig den Text, weil sich der Zentralausschuß der Fortschrittler mit der Sozialdemokratie bei der letzten Reichstagswahl ein Stichwahlabkommen erlaubte. Jammern versucht sich die „freisinnige“ Danziger Zeitung zu verteidigen. Das Junkerblatt läßt sich aber in seiner Züchtigung der „freisinnigen“ Maulhelden dadurch nicht im geringsten stören.

Da möchten wir aus reinem menschlichen Mitleid ein Wort für die Geprügelten einlegen. Nichtig ist, daß der Zentralausschuß mit der Sozialdemokratie ein Stichwahlabkommen abgeschlossen hat. Aber der Freisinn in Danzig-Stadt und -Land ist daran wirklich unschuldig; er hat die Stichwahlparole seiner Zentralleitung auch nicht befolgt. Unser heimatlicher Freisinn half die Schwarzblauen in Danzig-Land bedingungslos aus der Patsche und verriet die Volksinteressen so feige, daß kein Ausdruck der Verachtung hinreicht, diese erbärmliche Tat zu kennzeichnen.

Die Junker und Zentrumsleute können sich also nicht beklagen. Sie dürften nirgendwo Lakaien von größerer händischer Ergebenheit finden, als der westpreussische Freisinn sie liefert.

Charakterlose Lakaien. In einem der letzten Tage besuchte die Kronprinzessin ein Geschäft in der Langgasse. Dabei wurde sie von einem großen Haufen mißiger Baffen belästigt. Die bürgerliche Presse beklagt sich über dieses Verhalten der Neugierigen und versucht, für den Aufruhr das Postieren zweier Schutzleute vor dem Geschäft mit verantwortlich zu machen. Gewiß stimmt das. Die wirklich Schuldigen an dem „Mangel guter Lebensart“ sind jedoch die bürgerlichen Zeitungen, die seit Jahrzehnten auf die systematische Verblödung ihrer Leser hinarbeiten. Die Früchte dieser Erziehung sind nicht ausgeblieben. Wenn sich einmal dieselben Zeitungen, die den Hurrapatriotismus fanatisch züchteten, gegen ihn wenden, dann nur aus dem Grunde, weil sie oben wegen der widerlichsten Auswüchse ein Stürzungeln des Mißbehagens fürchten. Arbeiter waren es sicher nicht, die bei dieser Episode in der Prinzessin so wenig den Menschen achteten. Wochentags vormittags front das Proletariat im Dienst seiner „Herren“. Die Moralpauke der Hurrapresse richtet sich also, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, an die Hurrakanallen, der „besseren Herrschaften“.

Agrarische Sorgen. Die Danziger Allgemeine Zeitung klagt: Der Bezug ausländischer Arbeiter scheint sich in diesem Frühjahr schwerer zu gestalten, namentlich bei Leuten, die aus Oesterreich kommen sollen, während der Zuzug aus Rußland jetzt noch etwas reichlicher ist. Die österreichischen Arbeiter wandern vielfach nach Amerika aus, gehen nach Dänemark und anderen Ländern und bevorzugen Arbeitsstellen in Oesterreich selbst namentlich in Böhmen und Mähren, wo ihnen Arbeitsplätze durch Vereine vermittelt werden und wo sie Böhne erhalten, die denen in Deutschland gegahlten kaum nachstehen, ja, diese häufig übersteigen. Es ist zu befürchten, daß der Zuzug von Leuten aus Oesterreich bald ganz aufhören wird, und daß dann auch bald das Angebot von russischen Leuten infolge deren höherer Inanspruchnahme erschöpft sein wird. Dringend dürfte deshalb den Arbeitgebern (lies Unternehmern Red. d. B.) ein schneller Bezug der nötigen Arbeitskräfte zu raten sein, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, in diesem Jahre ohne Leute zu bleiben.

Allgemein bekannt ist die Tatsache, daß die slavischen Proletarier Oesterreichs mehr als genügsam sind. Ebenso, daß Böhmen und Mähren durchaus keine Gefilde darstellen, in denen die Arbeiterchaft im Paradiese lebt. Beförderung, Schlafstelle und Entlohnung bewegen sich auf sehr niedrigem Niveau. Und die Behandlung durch die Vorgesetzten ist dem angepaßt. Wenn die Danziger Allgemeine Zeitung zugibt, daß die Leute nicht nach Deutschland kommen, weil es ihnen hier doch noch schlechter als zu Hause geht, so stellt das Agrarierblatt seinen eigenen Freunden damit ein viel schlimmeres Zeugnis aus, als wir das könnten. Hoffen wir, daß sich die Befürchtung der Danziger Allgemeinen Zeitung erfüllt und wirklich recht viele Agrarier ohne Leute bleiben. Das ist das einzige Mittel, das sie veranlassen kann, das Joch der ländlichen Arbeiter etwas erträglicher zu gestalten.

Politisch „Neutrale.“ Der Generalversammlung der hiesigen Mittelständler lag ein Antrag vor, Vorstandsmitglieder des Konservativen Vereins nicht mehr in den Vorstand der Mittelstandsvereinigung zu wählen, da diese politisch neutral bleiben und Mitglieder aller politischen Parteien umfassen müsse. Es kam jedoch anders, als die politisch neutralen Mittelständler dachten. Alle ausschließenden Konservativen wurden wiedergewählt. Der langjährige zweite Vorsitzende aber, der eine öffentliche Erklärung abgab, nicht konservativ zu sein, sondern keiner Partei anzugehören, fiel durch. Das ungewöhnliche Bekenntnis zur konservativen Farbe wird trotzdem die Mittelständler auch in Zukunft nicht einen Augenblick davon abhalten, sich ein neutrales Mäntelchen anzuhängen, wenn ihnen das in den Kram paßt.

Ein Pionier aus Glogau mußte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen schwerer Körperverletzung verantworten. Kurz bevor er zum Militär eingezogen war, kniepte er mit zwei Freunden in St. Albrecht. Auf dem Wege nach Königshaus begegneten den drei Kumpanen einige Arbeiter mit dem Rufe: „Da kommen die Albrechter Hunde!“ fielen die drei über die Arbeiter her. Der Angeklagte hat den Maurer Lindnau dabei mehrere Messerstiche in die Brust versetzt. Obwohl der Vaterlandsverteidiger sich vor Gericht auf nichts mehr besinnen konnte und mit hochgradiger Trunkenheit auszureden versuchte, verurteilte ihn die Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis.

Bom Jugendfang. Am Nachmittage des kommenden Sonntag veranstaltet der Ortsausschuß für Jugendpflege im großen Saale des Wertspeisehauses eine vaterländische Gedankfeier, in der das Andenken an den alten Jriß aufgeführt werden soll. Wir bitten unsere Freunde in ihren Bekanntheitskreisen nachdrücklich vor den Besuch der Gedankfeier zu warnen und sich nicht durch die versprochenen Balladen und Lichtbilder zum Besuch einer volksfeindlichen Veranstaltung hüten zu lassen.

Ins Krankenhaus mußte der Arbeiter Reih geschafft werden. Er war von Zuckersäcken befallen worden, wobei er einen Bruch des rechten Fußes erlitt.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hirschberg & Waldhaus

Breitgasse 120

Breitgasse 120

Billigste und beste Bezugsquelle für

Herren-Garderoben

fertig und nach Maß.



Ein Schlager der Saison!

sind unsere **allerneuesten** Formen
Paris—London—Boston u. Brockton
 für

**Damen- und Herren-Stiefel,
 Pumps und Halbschuhe.**

Ein Blick in unsere Schaufenster überzeugt Sie, daß wir konkurrenzlos dastehen.

Jedes Paar ohne Ausnahme

675

versand nach auswärts geg. Nachnahme.

Schuh-Sport B. Flaum, Danzig, nur 84 Langgasse 84.

Gebrüder Lange

Danzig, Kohlengasse 2.

Ständiger Eingang von

Gelegenheitswaren

wie:

Kleiderstoffe, Woll-, Baumwoll-, Leinen-, Kurz-, Strickwaren, Trikotagen, Wäsche, Teppiche, Gardinen, Steppdecken, Krawatten, Regenschirme etc. etc.

Enorm billige Preise.

Jubiläums-Preisausschreiben!

Beteiligen kann sich jeder, ob Kunde oder nicht.

Hauptgewinne:

- 1 Plüschsofa, 1 Vertiko,
- 1 Schreibtisch,
- 1 Regulator, 1 Trumeau,
- 1 Teppich, Tischchen usw.

Kredit-Zentrale
 Holzmarkt 27-28.

Das Preisbuch

wird in jedem Hause gratis verteilt, wer es nicht erhalten hat, hole sich dasselbe aus meinem Kontor.

Während meiner Jubiläumswoche gewähre ich jedem **10%** der geleisteten Anzahlung.

B. Feder

Während meiner Jubiläumswoche erhält jeder Käufer ein schönes Präsent

Möbel!

Spezialität: Komplette Wohnungseinrichtungen auf

- Moderne Wohnzimmer 10 Mk. Anzahl.
- Moderne Schlafzimmer 15 Mk. Anzahl.
- Moderne Speisezimmer 20 Mk. Anzahl.
- Moderne Küchen 10 Mk. Anzahl.

Kredit!

Wochenrate	Wochenrate
1	1.50
1 Sofa, 3 Stühle, 1 Anzietisch, 1 Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Bettstelle, 1 kompl. einf. Küche	1 Sofa, 4 Stühle, 1 Esstisch, 1 Trumeau, 2 Bettstellen, 1 Schrank, 1 Kommode, 2 Matratzen, 1 bess. Küche kompl.

Selbstgefertigte	
Garnituren	88 Mk. an
Sofas	30 Mk. an
Chaiselongues	24 Mk. an

Wochenrate	Wochenrate
1.75	2
1 Sofa, 3 Stühle, 1 Anzietisch, 1 Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Bettstelle, 1 kompl. einf. Küche	1 Sofa, 4 Stühle, 1 Esstisch, 1 Trumeau, 2 Bettstellen, 1 Schrank, 1 Kommode, 2 Matratzen, 1 bess. Küche kompl.

Einzeine Möbel auf Kredit:

- Bettstellen 2
- Kleiderschränke
- Sofas
- Anzietische
- Vertikos
- Buffen
- Bücherschränke
- Schreibtische usw.

Betten und Bettfedern:

- 1 Oberbett
- 1 Unterbett
- 2 Kissen

Braut-leuten Extrapreise!

Alle Neuheiten

Damen-, Herren-, Kinder - Garderoben!

Spottbillige Preise bei Bar-Einkauf:

Stühle	von 1.50	Kleiderschränke	von 25.00
Esstische	von 6.99	Küchenschränke	von 19.00
Sofatische	von 14.00	Küchenbuffets	von 30.00
Anzietische	von 15.00	Küchentische	von 5.50
Salontische	von 24.00	Waschtische mit Marmor	von 28.00
Schreibtische	von 33.00	Nachtische mit Marmor	von 15.00
Bettstellen mit Matratzen	von 28.00	Trumeaus	von 34.00
Vertikos	von 24.00	Umbauten für Sofas	von 49.00

1. Beilage zur Volkswacht

Nr. 25.

Danzig, den 23. März 1912.

3. Jahrgang.

Abbruch des Streiks im Ruhrrevier.

Der Sieg der englischen Bergarbeiter. Der Kampf im übrigen Deutschland geht weiter.

Eine Redierkonferenz der Bergarbeiter des Ruhrreviers hat, um einem Abbröckeln des Streiks vorzubeugen, die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Obwohl noch 150 000 Streikende gezählt wurden, war die Aussicht auf einen Erfolg doch so gut wie geschwunden. In der Vertrauensmännertkonferenz der drei Verbände, die gestern nachmittags in Bochum stattfand, waren 349 Stimmen für die Fortsetzung, 215 für den Abbruch des Streiks. Da eine Zweidrittelmehrheit für die Fortsetzung des Kampfes nicht erzielt war, mußte der Streik beendet werden. Die Umstände, die die Niederlage der Arbeiterschaft verursacht haben, bedürfen keiner langen Erläuterung. Die Uebermacht des Kapitals, der Verrat der Christlichen und die brutale Feindschaft der Staatsgewalt haben die Bergarbeiter noch einmal niedergezwungen. Selbstverständlich hindert diese Niederlage nicht, daß der Kampf sobald wie möglich wieder aufgenommen wird.

Während die Bergarbeiter des Ruhrreviers durch ihre Uneinigkeit eine Niederlage erlitten haben, haben die Bergarbeiter Englands einen Sieg erzielt. Der Gesekentwurf über den Mindestlohn ist vom englischen Unterhaus nach kurzer Debatte einstimmig angenommen worden und wird schon am Sonntagabend Gesetz werden. Danach dürften die Verhandlungen von neuem beginnen und der Abschluß des für die englischen Bergarbeiter siegreichen Friedensvertrages nicht mehr fern sein. Im übrigen gehen die Bergarbeiterkämpfe fort. In Böhmen und Frankreich haben sich überraschend große wilde Streiks eingestellt, denen die offizielle Streikerkklärung bald folgen dürfte.

Die Zahl der streikenden Bergarbeiter im lothringischen Revier (Merlenbach, Spittel) hat sich auf 5000 erhöht. Die Zahl der ansehenden ist sehr gering. Im Westfälischen Revier, Hannover, sind von 2500 Bergarbeitern nur 200 angefahren. Die Gruben sind hier fastlich. — Im Lugau-Deilsnitzer Revier (Sachsen) fuhr zur Frühlingszeit nur ein Drittel der Gesamtbelegschaft an, zwei Drittel streikten. — Auf der Charlottengrube in Oberschlesien ist ein Streik ausgebrochen.

Im Zwickauer Revier wurde in fünf überfüllten Versammlungen der Streik beschlossen. So kräftig es in allen Bergrevieren. Die Ruhrbergarbeiterkämpfe werden mehr und mehr einsinken müssen, daß sie eine Torheit begangen hat, als sie zu einem Teile den Wertbesitzern nachgab. Jetzt oder nie! muß die Parole sein, nicht seige zurückziehen in die Gruben.

Dem Streik der Bergarbeiter auf der Charlottengrube in Oberschlesien ist der Zustand auf drei weiteren Gruben bei Nikolai gefolgt. Wie mitgeteilt wird, stehen auf diesen drei Gruben die ganzen Belegschaften im Kampf.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Die Furcht vor der Sozialdemokratie beherrscht mehr oder weniger die Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung. Zwar sieht einstweilen noch nicht ein einziger Sozialdemokrat im Rathaus, aber wie lange noch und der bürgerliche Interessentklingel ist nicht mehr ganz unter sich. Wenn es irgend möglich wäre, möchten die kapitalistischen Sachverwalter gar zu gerne verhindern, daß jemals ein roter Sürenfried ihre lieblichen Kreise stört. Das beliebteste und wohl auch bewährteste Mittel diese Absicht zu erreichen, ist die Spekulation auf die Dummheit, Trägheit und Denkschwäche der indifferenten Massen. Gelegentlich verliert darum irgend ein bürgerlicher Stadtverordneter ein paar freundliche Worte, die zu nichts verpflichten, für die Arbeiter. Bestellte Arbeit! Nämlich mit unfehlbarer Sicherheit wird jedesmal von einem Vertreter der Stadtverwaltung „nachgemessen“, daß bei den städtischen Arbeitern Gründe zur Unzufriedenheit nicht vorliegen. Damit ist der Rummel regelmäßig aus —!

Auch in der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 19. März 1912 gab es so etwas wie eine Debatte über Arbeiterfragen. Beim Etat der Straßenreinigung verlangten einige Stadtverordnete geringfügige Aufbesserungen der Zimmerlöhne für die Straßenreiniger, die jetzt mit 83 Mark, statt bisher 80 Mark monatlich eingestellt werden sollen. Lumpige 1800 Mark Mehrkosten erwachsen dadurch, bei einem Etat in Höhe von 325 800 Mark! 1800 Mark! Dafür bekommt man bei einem Fürstenbesuch kaum ein paar anständige Flaggenmasten. Trotzdem konnte der Stadtverordnete Burgmann auch diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, den Straßenreinigern durch einige recht menschenfreundliche Aufmunterungen mehr Freudigkeit für ihre wenig

appetitliche und schwere Arbeit einzuflöhen. Herr Burgmann hielt die Löhne der Straßenreiniger für ausreichend. Wenn es nicht genug sei, der möge gehen. Vielleicht wollen dann die Herren der Straßenbesen schwingen und die Müllkästen leeren, welche der Meinung sind, mit 83 Mark Anfangslohn lasse sich fast ein Schlemmerleben führen. Lange würde es, dafür legen wir die Hand ins Feuer, nicht dauern, und die bürgerlichen schatzmache-rischen Stadtverordneten wären befehrt.

Herr Burgmann beteuerte, man tre ihm mit dem Vorwurf, daß er nicht sozialen Sinn betätige, schweres Unrecht. Die Stadt könne nicht mehr für die Arbeiter sorgen, als es bereits geschähe. Zum allgemeinen Trost verlas dann Herr Burgmann ein „Hef-flugblatt“, wie es im kapitalistischen Jargon heißt, um schwungvoll zu schließen: nur nicht Unfrieden in die Kreise der Arbeiter tragen!

Reizend begründete der Stadtrat Fischer die Notwendigkeit, den Straßenreinigern niedrige Löhne zu zahlen. Dieser Herr be-rieht sich darauf, daß auf die Feuerwehreinliche Rücksicht genommen werden müsse. Weil diese so wenig bekommen, dürfen andere in ihren Lohnverhältnissen nicht aufgebessert werden. Ueberwältigend beweiskräftig, Herr Fischer.

Die Gemeindegeldarbeiter wären Loren, die Prügel verdienten, wenn sie den Pfaffen und Tiraden salbadernder Scheinfreunde und dem Gaukel- und Komödientheater, das von kapitalistischen Ausbeutern mit ihren Lebensinteressen getrieben wird, auch nur im geringsten irauen würden. Selbst ist der Mann. Ein Recht zum Leben haben auch die Armen. Wer seine Arbeitskraft hingibt, muß ausreichende Entschädigung fordern. Im anderen Falle wäre er ein Verschwender seiner Lebenskraft, der entmündigt werden müßte. Der Weg zum Erfolg führt durch die Organisation.

Zum Kampf im Schneidergewerbe. Die Arbeiterverbände hatten im Bildungshause eine außerordentlich stark besuchte Versammlung arrangiert, in der Herr Krüger aus Berlin die wahren Gründe der Aussperrung klarlegte. Er wies nach, daß bei den Tarifverhandlungen in Frankfurt a. M. die Arbeiter das größte Entgegenkommen gezeigt hätten. Dafür mag einiges als Beispiel dienen: Entgegen früherer Verhandlungen stellten sich die Unternehmer auf den Standpunkt, allein zu bestimmen, in welche Lohnklasse der Arbeiter einzuschließen sei. Die Tragweite dieser Forderung ist einleuchtend. Um des lieben Friedens willen gaben die Arbeiter nach. Heimarbeiterzuschläge sollten, wo bisher keine eingeführt waren, auch für die Zukunft nicht bewilligt werden. Entschädigung für die Nähtataten sollte ebenfalls nur da gewährt werden, wo sie bisher Sitte waren. Dabei erkannten die Unter-nehmer bereits vor zwei Jahren die Berechtigung dieser Forderung an.

Bei den örtlichen Verhandlungen erklärte nach etwa 3—4 stün-diger Dauer der Vorsitzende der Unternehmerorganisation, in diesem Tempo könnten die Verhandlungen unmöglich zu Ende geführt werden. Die Beratung wurde abgebrochen, den Arbeitern 5 Prozent Lohnhöhung geboten und von ihnen en bloc Annahme innerhalb einer halben Stunde verlangt. Darauf konnten die Gesellen nicht ohne weiteres eingehen und nun ließen sich die Unternehmer auf die Fortsetzung der Verhandlungen über-haupt nicht mehr ein. Der Referent schloß seinen Vortrag mit dem Hinweis, daß auf Seiten der Arbeiter alles geschehen sei, den Frie-den zu erhalten. Die Anwesenden möchten ihre Sympathie in dem großen Ringen den Arbeitern zuwenden. Das Recht läge auf ihrer Seite und auch der Sieg müsse ihnen werden.

In der Diskussions nahm der Vorsitzende der Danziger Unter-nehmerorganisation das Wort und bestätigte die Ausführungen des Referenten. Die Stellung der Unternehmer erklärte er mit dem Selbsterhaltungstrieb und verglich sich sehr schön mit dem Kocn, das zwischen zwei Mühlsteinen — auf der einen Seite die bösen Schneider und auf der anderen die Konfektion — liege und nun zerrieben wird.

Nach einer kurzen Widerlegung durch den Kollegen Krüger endete dann die imposante Versammlung.

Konsumverein für Danzig und Umgegend.

Denjenigen Genossen, die sich durch ihre Unterschrift bereit er-klärt haben, Mitglied eines neuzugründenden Konsumvereins zu wer-den, hiermit zur Nachricht, daß am Sonntag, den 24. März die Hausstassierer überall vorsprechen und Beitrittserklärungen über-reichen werden. Diese bitten wir auszufüllen und den Kassierern mit dem Eintrittsgeld von 50 Pfennig zurückzureichen. Ueber die Höhe der Anteile, die vorläufig auf 30 Mark festgesetzt sind un-alle anderen Maßnahmen wird eine demnächst stattfindende Ver-sammlung endgültig beschließen. Die Anteile können in Raten von 50 Pfennigen eingezahlt werden. Als Quittung für die Zahlungen verabsorgen die Kassierer Marken zum gleichen Wert. Größere Beträge können ebenfalls an die Kassierer gezahlt werden; der

Kassierer muß aber in jedem Falle eine Quittung dafür ausstellen.

Anfragen sind an den Genossen Fr. Grünhagen, Domini-kaal 8, zu richten.

Die Agitationskommission.

Mit kleindürgerlichem Behagen verweilen unsere Stadt-verordneten in ihren Sitzungen oft bei recht nebensächlichen Dingen. Die Langfuhrer Normaluhr verursacht jährlich 336 Mark Kosten. Weil sie nun täglich 1 bis 3 Minuten hinter der richtigen Zeit hinkt, gab es am 19. März 1912 eine „gründliche“ Erörterung. Die Preisfrage war, wie ist es möglich, die Uhr zur Vernunft zu bringen? Zur Lösung kam das Rätsel nicht. Der Stadtbaurat versprach Untersuchung des schwierigen Problems. Ja, unsere Stadtväter, die sind klug und weise.

Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung ersucht uns mitzuteilen, daß während der Geschäftsstunden des hiesigen Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung (Neugarten Nr. 11), vormittags von 8¹/₂ — 1¹/₂ und nachmittags von 3¹/₂ — 7 Uhr Bersicherle dort ihre Berufungen und Anträge kostenlos zu Protokoll erklären können.

Praktische Redeübungen.

Nächster Abend am Montag, den 25. März 1912, abends 8 Uhr im Kartenzimmer.

Verbrannte Postpakete. In der Nacht zum 15. März ist in Wittenberge (Provinz Brandenburg) ein Eisenbahnzug verunglückt. Bei der Gelegenheit sind 2000 Postpakete ver-brannt oder vernichtet, die größtenteils aus Hamburg und Schleswig-Holstein abgehandelt und für die Provinzen Schlesien, Ost- und Westpreußen bestimmt waren. Briefe sind nicht verbrannt.

Elbing.

Die Niederunger Familien reich wurden. Mit der kommen-den Rogatregulierung werden die Dämme überflüssig. Der Faschinenhandel hat sein Ende erreicht. Diese Tatsachen geben einem Herrn Gelegenheit, in der Elbinger Zeitung allerlei über die Ge-heimnisse des Faschinenhandels auszulaudern. Wie es dabei zugeht, mag folgende Probe lehren:

... Hatte der Faschinenhandel sein Leid und Freud, so be-saß er auch seine Geheimnisse. Eigentlich soll man ja über Ge-schäftsgeheimnisse nicht reden. Nachdem die meisten in Betracht kommenden Personen nicht mehr sind und der Faschinenhandel zu verschwinden beginnt, macht das aber nichts mehr aus. Die Dörbester, Succafer und alle anderen Verkäufer liebten die klei-nen Bündel, mir als Käufer die großen; der Meister, der uns die prompte Lieferung zu beschleunigen hatte, besorgte die fest-gepreßten Meterhäufen; unser Sinnen war auf weniger feste Faschinenpaketen gerichtet. Wollten wir Geld verdienen, dann mußten wir auf die großen Bündel beim Einkauf und die nicht allzu prallen Meterhäufen beim Verkauf achten. An der Rahmladung waren bei gut Glück 500 Mark zu verdienen. Der schlecht ge-laukte Meister rekapitulierte aber nicht nur unseren Verdienst in die Faschinenhäufen, sondern besorgte uns auch noch Verluste. Die Kriegslist gebot uns also, mit ihm auf gutem Fuß zu leben. Not macht erfinderisch.

Jeder der Herren Meister hatte eine Frau, der manchmal etwas in der Wirtschaft fehlte. Diesen Fehler suchten wir mit dem schönen Niederunger Käse und den dicken Zeyerschen Kalen aus der Welt zu schaffen. Für die Arbeiter langte mit jeder Rahm-ladung ein Tönnchen Wackelbrot an, dazu der notwendige Zucker. Das große Tönnchen besaß jeder Arbeiter selbst, ebenso den Knüppel. Hier wurde der berühmte „Wackelbrot mit dem Knüppel“ nicht durch Wasser verbrüht; man war hier an schär-fere Sachen gewöhnt. Und beim Abwaschen hatten wir jedem Arbeiter die inhaltsschwere Hand zu reichen und beileibe niemand zu vergessen. „Ver gut schmeert, der gut fährt.“ Ich erinnere mich noch lebhaft, daß mein Vater mir jedesmal die Weisung er-teilte: „Kreß, wie mäle noch 'n bäten an Zier anhoalen om däte Dale metüdhme.“ Einlage war Käsestation. Müßten wir auf diese und andere Weise für jede Rahmladung auch einen blauen Gappen opfern, so erzeugten wir dadurch doch allseitige Zu-friedenheit. Die Metermaße waren immer voll. Unser Gewissen hielt ein rein.

Also ganz wie in Rußland: Beamtenbestechung und wieder Beamtenbestechung. „Wer gut schmeert, der gut fährt!“ Und niemand fand etwas dabei; denn ihr Gewissen hielten sie ja „rein“. Unsere Agrarier waren eben stets vom Stamm Nimm, damals wie heute.



„Lieber Hans“, sprach Rektor Klaus,
„Deine Schulzeit ist jetzt aus
Und Du trittst nunmehr ins Leben.
Bleibe stets in Deinem Streben
Sparsam, fleißig, ehrlich, gut
Und behalt' den frohen Mut!“



Und der Vater sprach sehr ernst:
„Jetzt ist's Zeit, daß Du was lernst.
Erst jedoch ist not dabei,
Daß die Einsegnung vorbei.
Laß' darum zunächst uns gehn
Zu der bill'gen „Gold'nen Zehn“.

Einsegnungs-Anzüge

ein- u. zweireihig,
Satin, Cheviot,
Kammgarn, Tuch-
kammgarn, blau u.
schwarz 36,00, 29,00
25,50, 22,50, 19,00,
14,50, 11,00

Brünnungs-Anzüge

neueste Muster u.
Fassons, 34,50,
28,00, 24,00, 19,50,
14,00, 10,50, 9,00

Güte u. familiäre Wäsche.
Herren- und Knaben-
Bekleidung sehr billig.

Berufsbekleidung.

Großes Stofflager zur
Anfertigung nach Maß.

Herren-Artikel.
Feste Preise.

Goldene 10

Danzig, Breitgasse 10.



O wie gut, daß jedermann
Sich hier Kleidung kaufen kann!
Auch der Hans wird angekleidet,
Daß ein jeder ihn beneidet.
Schwarzer Anzug, Wäsche, Hut
Kriegt er billig, schnell und gut.



Am Einsegnungstag hat allen
Unser Hans so gut gefallen,
Daß die ganze Wästerunde
Sich em, hloh zur selben Stunde,
Sich mit Kleidung zu versehen
Stets nur in der „Gold'nen Zehn“.

Wilhelm II. als Förderer des Kindersegen. Wie die Elb. Ztg. behauptet, fördert der Kaiser als Gutsheer von Cadixen den Kindersegen, indem er für jedes eheliche Kind seiner Gutsleute eine Prämie in Form eines Sparkassenbuches zahlt. Jeder Erstgeborene erhält ein Sparbuch mit einem Stamm von 10 Mk., jedes weitere Kind ein solches von 5 Mk. Außerdem wird den Eltern vom vierten Sprößling an das Deputat um einen Zentner Roggen erhöht. Mit weiterem Familienzuwachs steigt entsprechend die Aufbesserung der Lebensbedürfnisse. - Es ist ja bekannt, daß die kinderreichen Landarbeiterfamilien besonders schlecht gestellt sind, und das wird auch der Grund sein, weshalb die Cadixener Arbeiter etwas mehr Deputat erhalten, wenn ihre Familien größer werden. Die Fürsorge Wilhelms II. um die kinderreichen Familien bekräftigt die von uns so oft erhobene Behauptung, daß die Lebenshaltung der Landarbeiter viel zu wünschen übrig läßt. Von den Junkern und ihren bezahlten Agitatoren aber wird häufig erklärt, daß es die Arbeiter auf dem Lande vorzüglich hätten. Der Kaiser hat sie jetzt darüber eines Besseren belehrt.

Gegen Meisterei aus der Niederung sind vom Elbinger Gericht schwere Strafen verhängt. Der Arbeiter Kaminski aus Ullgau, der ohne jeden Grund einen Lokomotivführer mißhandelt hatte, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. In Poffitzsch am Sylbeker der Arbeiter Krohn einen anderen Arbeiter, der in einem Streit Frieden stiften wollte, ebenfalls mit dem Meißel. Dem Barbier Kemke war er in eine Schaufensterscheibe. Krohn erhielt für diese Taten zwei Jahre Gefängnis.

Immer noch Tophuscstrafungen. Zwei neue Tophuscfälle werden aus der Stadt Ullbing gemeldet, ebenso aus dem Landsteil.

Marienburg.

Der hat gerade noch gefehlt. Herr Generalsekretär Laube kommt nach Marienburg, um die Ordensstadt vor der roten Umfärselung zu retten. Für kommenden Sonntag ist nach dem Gesellschaftshaus eine Versammlung einberufen, in der die Gründung eines antifaschistischen Vereins vorgenommen werden soll. Das eigenartige Verstum, das die staatsfeindlichen Kämpen im Wahlkreis Ullbing-Marienburg seit einigen Jahren ausgezeichnet wird durch das Erscheinen des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Zukunft noch um einige dutzige Vereine vermehrt.

„Milde“ best. ist. Im U. über die von 14 1/2 Jahren hat im Februar einen kleinen Jungen mit einem St. Eis geworfen. Das Jugendgericht verurteilte ihn zu drei Tagen Gefängnis. Ausdrücklich betont der Bericht, das Gericht habe die Sache als dummen Jungenstreich betrachtet, obwohl der Kaufbursche kürzlich wegen Körperverletzung eine Woche Gefängnis erhalten habe. So sieht man über die Körperverletzung nichts näheres hört. So sieht man auf die Vermutung angedeutet, daß es sich um eine ähnliche Vagabunde handelte. Wir sind die letzten, die einem reben. Nehmen das Wort reden. Wo aber die Schule verlagte, da kam das Gefängnis nicht helfen. Und darum bedauer. mit jedes Urteil, das Kinder ins Gefängnis schickt.

Danzig-Land.

Gemeinderatswahl in Weichselmünde! Ein schöner Erfolg ward unseren Weichselmünder Genossen bei der Gemeinderatswahl beschieden. Sie errangen einen Sieg auf der ganzen Linie. In der dritten Abteilung wurde der Genosse Max Sebb mit 38 gegen 6 bürgerliche Stimmen gewählt. In der zweiten Abteilung siegte der sozialdemokratische Kandidat Johann Schulz mit 13 gegen 5 Stimmen, die auf den Gegner entfielen. Da ein Gemeinderaterrat sich vor einiger Zeit unserer Partei angeschlossen hat, mußten wir in Weichselmünde drei neue Gemeinderaterräte. Das Zahlenverhältnis beweist, daß die Arbeiterkraft unseres Dorfes sehr wohl in der Lage ist, Einfluß zu gewinnen, wenn sie Mann für Mann ihre Pflicht erfüllt. Jetzt, Freunde, rühtig an die Arbeit, damit die einmal errungene Position auch dauernd gesichert wird.

Schwarz in Buttermieße! Bei der Gemeinderatsratswahl wurden für den Genossen Corraßen 30 Stimmen abgegeben. Sein bürgerlicher Gegenkandidat Hubrecht verlor 40 Stimmen auf sich, ein dritter Kandidat erhielt 12 Stimmen. Es folgt also zwischen Corraßen und Hubrecht eine Schwere. Sie ist am den 27. März, abends 6-7 Uhr, im Schanklokal des Herrn Kanowski abend. Parteigenossen an die Arbeit, damit der volle Sieg erkämpft wird.

Die Weichselmünder Gemeinderatswahl nahmer am 12. Februar in einer gut besuchten Versammlung Stellung zu der Gemeinderatsratswahl.

Gewisse Weichselmünder sind der Sozialdemokratie und kommunistischen Politik. In diesen Worten hat er zum Ausdruck gebracht, was er meint, daß die arbeitenden Männer sich nicht um die Sache der Sozialdemokratie kümmern zu können. Die Gemeinderatswahl wurde mit den Ausführungen des Genossen Corraßen beantwortet und erklärte, die auf den Gegen ihre Pflicht zu erfüllen. Ein Verstoß, das sie auch eingeleitet.

In Schwanenort der Schwanenort verbricht im Großfeuer die Gemeinderatswahl des Herrn Schwanenort bis auf die Grundmauern. Selbst dem nachher werden nur in der Versteigerung übriggeblieben zu sein.

Marienwerder.

Gemeinderatswahl. In Willenberg fanden die Gemeinderatswahl am Dienstag, den 26. März 1912, vormittags 9 bis 9 1/2 Uhr in der Wohnung des Amtsvorstehers statt. Für die Sozialdemokratie sind die Genossen Friedrich Nowack und Josef Anjowski als Kandidaten aufgestellt. Nach den eben erfolgten sozialdemokratischen Siegen in Arakau, Weichselmünde und Reudorf, müssen auch die Arbeiter in Willenberg alles daran setzen, ihre Kandidaten durchzubringen. Abgefügt ist der Arbeiter Jung, als er bei Arbeiten an der Leitung der elektrischen Überlandzentrale beschäftigt war. Er wurde mit einer schweren Verletzung der Wirbelsäule vom Pluge geschäft.

Brandenz.

Zum Kapitel: Familienleben. Man kennt die verschiedenen Prozesse, die zwischen der geschiedenen Gräfin Weil, der Tochter des Geheimen Oberbaurats Heim, und dem Grafen Weil geführt, und in denen sich recht peinliche Details an die Öffentlichkeit gezeitigt wurden. Auch nach der Scheidung muß Graf Weil, wie der Berliner Salon schreibt, noch immer prozessieren, um von seiner früheren Gattin oder deren Vater die Mittel für eine standesgemäße Erziehung der ihm zugesprochenen Kinder zu erstreiten. Sein Rechtsbeistand in diesen neuen Prozessen ist Rechtsanwalt Paul Broderick, der ihn am letzten Montag in einer Klage gegen den Schwiegervater zu vertreten hatte, während dieser seine Interessen durch Justizrat Platauer wahrnehmen ließ. Der Termin mußte aus einem rein äußerlichen Grunde vertagt werden. Bemerkenswert aus dem Tatbestande, der dieser Klage zugrunde liegt, ist der Umstand, daß der Graf jetzt gegen Geheimrat Heim vorgehen muß, weil keine frühere Frau, die in zweiter Ehe mit einem Baron v. Nomen oder Koemer verheiratet ist, sich dauernd im Auslande befindet. Um sich über die Persönlichkeit dieses Barons Gewißheit zu verschaffen, hatte Graf Weil sich an das Polizeikommando in Zürich gewandt. In der amtlichen Auskunft, die er daraufhin erhielt, heißt es wörtlich: „Der vorgenannte Baron Koemer ist uns bereits auch vom königlichen Polizeipräsidium Abteilung I in Berlin identifiziert worden. Derselbe soll einer weitverbreiteten Schwindlerbande angehören, deren Haupt vor einiger Zeit verhaftet werden konnte. Hierorts konnte festgestellt werden, daß er vor längerer Zeit in einzelnen Cafés verkehrt hat. Welchen Namen er geführt hat, ist nicht bekannt. Seine nächsten Verwandten seien: Stefan v. Koemer, geboren am 22. Dezember 1880 in Wilna, Rußland. Er soll aktiver russischer Kavallerieoffizier gewesen sein. Bereits 1909 war Koemer von der Polizei in Rom als internationaler Dieb signalisiert. Er wurde 1910 in Wien wegen in Rußland begangener Fälschungen festgesetzt, aber allem Anschein nach wieder freigegeben. Koemer nennt sich auch de Nomen. In Zürich wird auf das Fälschen ein wachsameres Auge gehalten. Für das Polizeikommando (gez.) Dr. Müller.“ Auch die geschiedene Gräfin Weil scheint mithin gehört zu einem internationalen Hochstapler in die Hände gefallen zu sein, was es schon vor ihr mancher anderen wohlhabenden Berlinerin passiert ist.

Die Gazeta Grudzianska wird vom 1. April ab in drei Ausgaben erscheinen statt wie bisher in zwei: Ausgabe A gelangt in Ost- und Westpreußen und Pommern bis zur Oder zur Verbreitung, Ausgabe B ist für West- und Süddeutschland bestimmt und die neue Ausgabe C für Polen, Schlesien und Brandenburg bis zur Oder.

Von Kulerski ist die diese Veränderung seinen Lesern in einer Abonnementsauforderung mit, die „mit Bedacht gelesen“ werden soll. Auch eine Rotationsmaschine hat er vom 1. April angeschafft und gibt die Sonntagsbeilage auf weissem Papier, mit schönen Heiligenbildern versehen, heraus. Für die Feilagen erhalten seine Abonnenten und den Monatskalendar dazu. Alles umsonst, obwohl Papier, Farbe, Arbeit mit einem Wort, alles teurer geworden ist. Nicht wahr, von Kulerski ist ein edelmütiger Mensch? Und alles nur er, um zu zeigen, daß seine geistige Nahrung die höchste ist. Kann geht hin, liebe Leser und legt alle Kraft ein für die Gazeta Grudzianska. Die letzte vereinfacht nur eine Mark. Es geht auch herlich die Souvenirhand drückend eher ehrlich ergebener Abonnenten.

Von Kulerski hat das Schachern wirklich raus. Er erwidert sich immer mehr zu einem polnischen Schach. Schade, daß ihm Oden und Ehrenzeichen verweigert werden. Der Mann hätte sich schon mit Rücksicht auf seine geistlichen Talente verdient.

Thorn.

Frankische Schulpfände betreiben in dem Dorfe Kupfereit. In einer einfältigen Schule hat ein Lehrer bis gegen 130 Kinder polnischer Katholiken zu unterrichten. Da fruchtete sich niemand mehr, denn die Kinder nichts lernen. In diesen Tagen ist mit dem Bau für Erweiterung einer zweiten Klasse begonnen worden.

Der Markt Gefängnis verhängte die Strafkammer gegen ein Verurteilten, der einem Herrn mehrere Gegenstände entwendet hatte. Die Angeklagte war bisher noch nicht bestraft.

Kleine Nachrichten aus Westpreußen.

Die Eisenbahn überfallen eine Person wurde auf dem Wege zwischen Danzig und Danzig eine Person durch einen unbekannten Täter ermordet.

Konst. Die Gründung einer polnischen Zeitung in unserer Stadt ist in Vorbereitung begriffen. **Petershagen (St. Marienburg).** Bei einem Großfeuer auf der Festung des Herrn Tiefen verbrannte ein junger Landarbeiter, als er seine Kleider zu retten suchte.

Bewerkschaftsbewegung.

Zur Aussperrung in der Maß- und Damenschneiderei. Laut Bericht des Unternehmerverbandes im Schneidergewerbe sollte in 112 Orten ausgesperrt werden. Bis jetzt liegen aus 71 Orten Berichte darüber vor, daß ausgesperrt ist, und zwar bei 99 Firmen, die 7880 Arbeiter beschäftigen, von denen 6494 ausgesperrt sind. Davon sind im Verband der Schneider 5838. Weiter sind in diesen Orten 127 männliche und 96 weibliche Damenschneider ausgesperrt. In den 71 Orten sind also an Organisierten insgesamt ausgesperrt: 5965 männliche und 96 weibliche; dazu kommen die bereits in 27 Orten im Streik stehenden 6253 männlichen und 66 weiblichen, ergibt insgesamt 12 218 männliche und 162 weibliche. Nicht ausgesperrt haben in diesen 71 Orten 178 Firmen, die 1636 Arbeiter beschäftigen. Dann haben weiter folgende Städte nicht ausgesperrt: Koblenz, Eisenach, Frankfurt a. O., Hameln, Harburg a. C., Heilbronn, Lüneburg, Osnabrück, Saarbrücken, Salzwedel, Scherwin, Velken i. S., Minden i. S. Insgesamt sind in diesen Städten 218 Firmen mit 942 beschäftigten Arbeitern im Unternehmerverband. Weiter wurden Damenschneider nicht ausgesperrt in Hamburg, Darmstadt, Nürnberg, Rostock, Greiz i. V., Karlsruhe, Köln, Wiesbaden, in Frankfurt a. M. teilweise; insgesamt bei 85 Firmen mit 553 männlichen und 237 weiblichen Beschäftigten. Ferner wurde nicht ausgesperrt in der Uniformschneiderei in Berlin, Darmstadt, Koblenz, Saarbrücken und Potsdam; dort kommen über 400 Arbeiter in Frage.

Briefkasten der Redaktion.

H. A., Danzig. Anonym. Datum Papierkorb.

Quittung. Vor Kaufmann L. als Beitrag zur Volkswacht 3,00 Mk. Expedition der Volkswacht.

Geschäftliches.

10 jährige Gründungsfeier der Firma Berthold Feder. In dieser Woche konnte die weitbekannte Firma Berthold Feder auf ein zehnjähriges Bestehen ihres gut fundierten Kredithauses blicken. Der Inhaber, Herr E. Schen, hatte aus diesem Anlaß ein Fest veranstaltet, an dem etwa hundert Personen teilnahmen. Das Personal ehrte seinen Chef dadurch, indem es ihm eine Statue, die Arbeit darstellend, zum Geschenk machte. In den Ansprachen und Reden wurde besonders die Liebenswürdigkeit und die soziale Einsicht des Herrn Schen hervorgehoben. Von nah und fern waren Glückwünsche und Blumen eingetroffen. Das Arrangement des Festes lag in den Händen des Geschäftsführers Herrn Heymann, für diese schwerige Aufgabe in vortrefflicher Weise löste. Der Verlauf des Festes war ein geradezu glänzender und gab Zeugnis von dem guten Einvernehmen zwischen dem Inhaber Herrn Schen und seinen Angestellten.

English Club
Herren-Hüte
Unsere Spezialitäten
Wir garantieren für Haltbarkeit
u. leisten bei unvorhergesehenen
Mängeln vollen Ersatz
450 345 245
English Club G. m. b. H.
Danzig, Breitgasse Nr. 106/107.

Salamander
Sehen Sie
Einheitspreis 12.50
Danzig, Langgasse Nr. 38





Extra billige Ausnahme-Preise

Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln, Halbschuhen,
:: Sandalen, Turn- und Segeltuchschuhen ::

Unsere Schuhwaren sind von guter Qualität und zeichnen sich besonders durch vorzüglichen Sitz und elegante Form aus.

Herren-Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel
in verschiedenen Lederarten, 15,50, 13,50, 12,50, 11,50, 9,50, 8,50, 8,00, 6,75, 4,85, **4,25** // **4,11** //

Damen-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappe, schwarz und braun
12,50, 11,50, 10,50, 8,50, 8,00, 7,50, 6,75, 5,75, 5,40, **4,90** // **4,11** //

Damen-Spangenschuhe
in Boxcall u. Kofl. 5,25, 4,90, 3,75, 3,15, **2,66** //

Damen-Hauschuhe
schwarz und braun 2,50, 2,25, **1,95** //

Damen-Halbschuhe
mit und ohne Lackkappe, schwarz und braun 11,50, 8,75, 8,50, 7,75, 6,75, 5,50, 4,95, **3,50** //

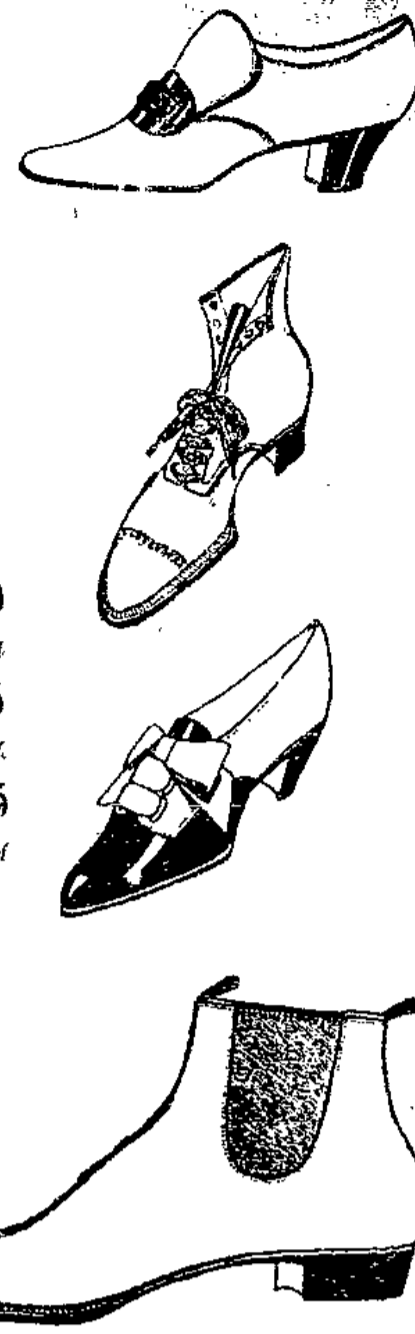
Ein **Mädch.-Schnürstiefel** 4,45
Posten echt Chevreau 31-35 **4,11** //

Ein **brauner Mädchen-Schnürstiefel** 4,95
Posten echt Ziegenleder 31-35 **4,11** //

Einsegnungs-Stiefel
In grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Stiefelkönig

G. m. b. H.
120 Breitgasse 120.



Erstes Fahrrad-Leihhaus
W. Jochen
Danzig, Altstadt, Graben 61.
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.
Eigene Emallier-Anstalt.
Billigste Preisberechnung.
Genossen, kauft nur bei Genossen.
2034

Carl Steinbrück
Altstadt, Graben 92
Telefon 659
Eisenwaren
Eiserne Oefen
Emallirte Schilder.

Herren-Anzüge
in guten modernen Stoffen zu sehr billigen Preisen empfiehlt 1900

Philipp Schwerz
Langfuhr, Hauptstr. 40a.

Arbeiter! Agitiert für Eure Volkswacht!

En Freien Stunden



Eine Wochenschrift
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk

Zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht“, Danzig, Paradiesgasse 32.

Café Altweinberg.

Sonntag, den 24. März findet ein

Großes Familien-Tanzkränzchen

statt. Anfang 4 Uhr.

Mein Schnupftabak

wird unter strengster Aufsicht gekachelt und garantiert rein aus Kentuckyblättern, ohne jeden Zusatz von deutschen Tabaken hergestellt. 1999

Feinstes Aroma! Außerdem empfehle ich

en gros **Blättertobak** en gros

Joh. Kostuchowski, Danzig-Schidlit,

Fernspr. 2747. Karthäuserstrasse 113. Fernspr. 2747.

Von 38 bis 55 Mk.

liefern Anzüge, Paletots nach Maß elegant und gut sitzend.

Kunden, welche selber Stoffe liefern, fertige Anzüge von 18 Mark.

Julius Salberg, Schneidermeister,

Breitgasse Nr. 107, 1 Tr. 1882

Arbeiter-Sekretariat Danzig

Dominikswall 8, Hof, 1 Treppe

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle

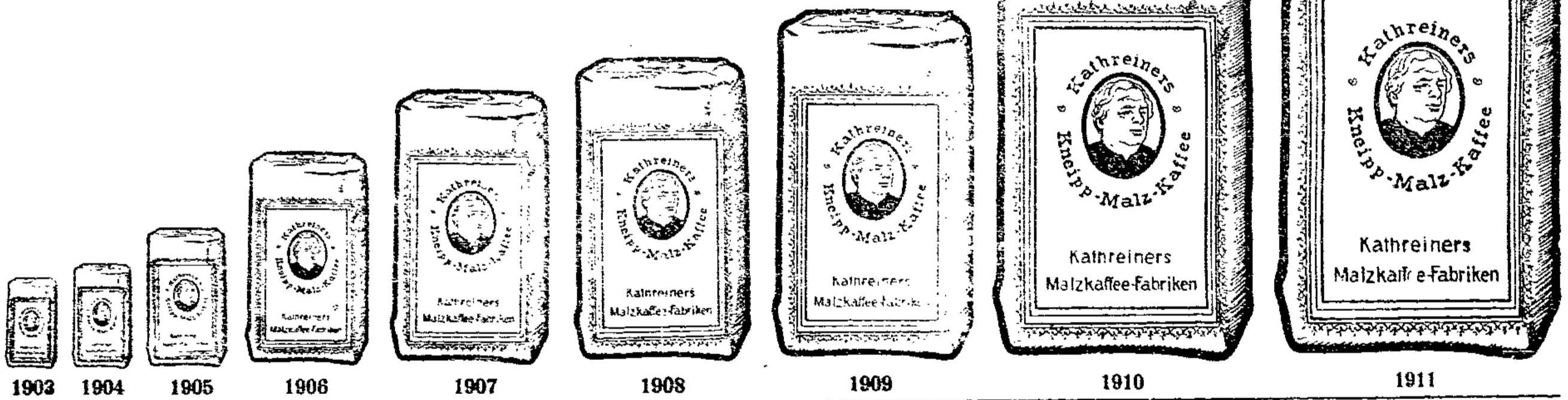
Sprechstunden vormittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr,
Sonnabends von 4-6 Uhr.

Vergeudet nicht Eure freie Zeit!

Benutzt die Arbeiter-Bibliotheken!

Ich bin
Volkswacht-Abonnent
und
berücksichtige
nur
Volkswacht-Inserenten.

Woran liegt das?



Die Höhe der Pakete veranschaulicht die Umsatzsteigerung

So ist der Umsatz von Kathreiners Malzkaffee ohne Unterbrechung von Jahr zu Jahr gestiegen!
Und im Januar und Februar 1912 hat der Verkauf gegen die gleiche Zeit des Vorjahres **ganz besonders** stark zugenommen – nämlich um weit über eine Million Pfund-Pakete!!

Der Gefalt muß's!

2. Beilage zur Volkswacht

Nr. 25.

Danzig, den 23. März 1912.

3. Jahrgang.

Bericht des Arbeitersekretariats

für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1911.

III (Schluß).

Die Zahl der Besucher des Sekretariats betrug in den ersten 9 Monaten seines Bestehens 3351 Personen. Darunter waren 791 weibliche.

Auf die einzelnen Monate entfallen:

Monat	Gesamtzahl	Wiederholte Besuche		Arbeiter u. deren Angehörige		Andere Personen		Organisiert		Organisations-unfähig
		männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	gewerkschaftl. u. politisch	unorganisiert	
April	245	11	191	33	17	4	101	14	68	53
Mai	363	37	282	63	14	4	155	19	93	80
Juni	402	30	322	69	7	4	193	17	67	101
Juli	338	35	245	78	11	4	143	23	43	108
August	407	67	289	91	15	12	152	25	90	124
September	397	37	280	100	9	8	154	31	72	127
Oktober	442	52	303	123	14	2	166	25	73	162
November	381	34	273	98	9	1	136	23	70	127
Dezember	376	43	275	95	4	2	137	32	60	120
Jahrgesamt	3351	346	2460	750	100	41	1337	209	636	1002

Geöffnet war das Sekretariat an 221 Tagen, mithin beträgt die durchschnittliche Besucherzahl 15-16.

Die Auskunftsuchenden hatten ihren Wohnsitz in 105 verschiedenen Orten. Es wohnten in:

Elbing, Brodack, Al. Walddorf, Prangenau, Lhorn, Schönfließ, Babental, Pikus, Stuhm, Pelpin, Muggenwinkel, Al. Trampken, Sperlingsdorf, Neukau, Reichenberg, Schöneich, Simonsdorf, Lamen-Rein, Jankenzin, Golmkau, Bärwalde, Wostaff, Konitz, Brunan, Stutthof, Liebenhof, Gr. Zünder, Piskel, Ostroschken, Niekelschagen, Petershagen, Niekawa (Ruhland), Bischofswerder, Weissenberg, Neu-Warth, Putzig, Alt-Weichsel, Kattowitz, Baldenburg, Barchnau, Elblau, Spandau und Rittel je 1.

In Weßlinken, Kladau, Böhlkau, Marienwerder, Krojanke, Griebnerfeld, Kunzendorf, Königsberg Ostpr., Pr. Stargard, Strassburg, Pr. Friedland, Pasemark, Quabendorf, Jugdam, Borzischow, Gohlshausen, Domslaff, Al. Trampken, Jetau, Krebsfelde je 2.

In Neuteich, Christinenhof, Fischebabke, Namkau, Neundorf, Neumark, Pringslaff, Tiegenhof, Kronenhof, Belgig und Dirschau je 3.

In Köfemark, Hochzeit, Steegen, Brentau je 4.

In Flatow und Praust je 5.

In Hammerstein, Brösen, Junkeracker, Guterberge, Mewe und Zoppot je 6.

In Herzberg 7, Dettlich-Neufähr 8, Krakau 9, Schönfeld und Wostitz je 10, in Wonneberg, Schönbaum und Oliva je 12, in Gr. Plehnendorf 13, in Al. Plehnendorf 16, in Bohnsack, Schöneberg und Weichselmünde je 19, in Dieghendorf 20, in Laurental 44, in Bürgerwiesen 49, in Heabude 105, in Ohra 337, im Stadtbezirk Danzig 2614.

Gewerkschaftlichen Organisationen gehörten 1973 Auskunftsuchende an. Dem Verbands der:

Bauarbeiter	592	Metallarbeiter	552
Bäcker	7	Maschinisten	3
Bildhauer	3	Steinseher	28
Böttcher	10	Schmiede	63
Buchdrucker	33	Schneider	31
Buchdruckerhilfsarbeiter	4	Stukkateure	2
Brauerei- und Mühlenarbeiter	7	Tapezierer	12
Dachdecker	2	Töpfer	19
Gastwirtsgehilfen	8	Transportarbeiter	172
Gemeindearbeiter	11	Zimmerer	144
Gärtner	3	sonstigen Verbänden	10
Hausangestellten	5	Christlichen Gewerkschaften	9
Holzarbeiter	131	Christlichen Gewerkschaften	6
Kupferschmiede	14	Polnischen Gewerkschaften	3
Lithographen	5	Abonnenten d. Arbeiter-Jugend	7
Maler	77		
Summa	912	Summa	1973

Auskünfte wurden 3513 erteilt, darunter schriftlich 95. Die Auskunft erstreckte sich auf nachstehende Gebiete:

Monat	Schriftliche Auskunft	Arbeiter-versicherung		Arbeits- und Dienstvertrag		Bürgerliches Recht						Gemeinde- und Staatsangelegenheiten						Strafrecht	Bereitschaft	Verfammlungsrecht	Privatrechtsberatung	Diverses	Gesamtzahl	Zahl der Schriftsätze						
		Unfallversicherung	Krankensicherung	Invaldensicherung	Künd. u. Lohnford.	Lehrlingswesen	Beförderungsverhältnisse	Zeugnisse und Bescheinigungen	Sonstiges	Sachenrecht	Familienrecht	Erbschaftsachen	Mietrecht	Schadenersatz und Haftpflicht	Pfändung	Zivilprozeduren	Sonstiges								Steuersachen	Staatsangehörigkeit und Bürgerrecht	Armenangelegenheiten	Feuergeversicherung	Schul- u. Strafsachen	Militärsachen
April	5	45	9	20	37	3	4	2	3	5	18	7	5	13	13	10	2	8	1	3	1	1	3	2	32	—	—	—	247	69
Mai	2	53	14	15	35	6	7	1	2	12	26	4	5	9	7	12	7	86	2	9	1	7	10	9	54	—	—	4	397	77
Juni	—	62	18	26	25	8	8	5	12	12	23	3	8	10	3	20	7	82	1	8	5	6	11	3	52	2	2	1	423	91
Juli	4	54	12	21	30	3	13	3	6	15	24	7	14	7	11	7	17	30	—	6	4	2	7	2	44	3	1	—	343	55
August	12	79	15	21	38	3	6	4	2	17	27	4	12	6	10	10	19	35	2	9	—	9	13	9	75	3	—	—	428	86
September	3	37	27	22	57	1	9	7	7	11	31	—	18	17	21	16	10	40	—	15	2	7	8	5	60	6	—	1	435	109
Oktober	18	48	34	27	45	4	22	2	1	15	43	2	10	12	9	16	16	36	—	14	1	5	3	—	89	3	—	5	462	87
November	9	46	28	28	27	5	22	—	3	9	30	1	7	6	12	11	12	22	1	16	2	4	10	1	70	4	1	14	392	79
Dezember	42	53	19	32	33	5	19	—	1	12	20	2	9	7	10	15	12	17	2	22	2	7	8	5	61	2	3	8	386	84
Summa	95	477	176	212	327	38	110	24	37	108	242	30	88	87	96	117	102	356	9	102	18	48	73	36	537	23	7	33	3513	737

Von den 737 Schriftsätzen entfielen auf:

Arbeiterversicherung	166
Arbeits- und Dienstvertrag	86
Bürgerliches Recht	147
Gemeinde- und Staatsangelegenheiten	167
Strafrecht	161
Bereitschaft und Versammlungsrecht	3
Diverses	7
Summa	737

Außerdem betrug die Zahl der Steuerreklamationen 134.

Vertretungen vor den Gerichten übernahm das Arbeitersekretariat in 73 Fällen. Von ihnen wurden verhandelt vor dem Gewerbegericht 5, vor dem Amtsgericht 25 und vor dem Schiedsgericht für Arbeiter-Versicherung 43 Streitfachen. Hier-von waren am Jahreschluss 23 noch unerledigt. In 4 Fällen wurde die Klage zurückgenommen. Von den zum Austrag gebrachten 46 Fällen endeten 27 mit und 19 ohne Erfolg.

Die Vertretung vor dem Amtsgericht ist für die Zukunft ausgeschlossen. Auf Betreiben einzelner Anwälte wurde der Vertreter von dem Richtersassessor Hering zurückgewiesen, mit dem Bemerkung, daß er das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreibt.

Der Postverkehr gestaltete sich folgendermaßen:

Ausgänge:	Briefe	Karten	Pakete	Drucksachen
2. Quartal	109	60	—	7
3. "	147	42	2	77
4. "	220	59	—	41
Summa	476	161	2	125

Zur Bestreitung der Unkosten, die durch die Errichtung des Sekretariats entstanden sind, zahlen die Gewerkschaften pro Jahr und Mitglied 25 Pfg. Berechnet werden nur voll-zahlende Mitglieder, deren Zahl sich aus der Summe der ver-kauften Beitragsmarken ergibt. An der Aufbringung dieser Mittel waren die Gewerkschaften in nachstehender Weise beteiligt:

Gewerkschaften	1910		1911			
	3. Quartal	4. Quartal	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal
Bauarbeiter	276,00	328,50	189,00	414,00	447,25	388,50
Bäcker	5,25	5,25	4,25	4,25	—	—
Bildhauer	4,05	4,05	5,00	5,00	—	—
Böttcher	12,00	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00
Buchdrucker	35,50	68,25	63,25	66,50	64,50	69,25
Buchdruckerhilfsarb.	4,00	7,25	3,50	3,75	6,25	8,75
Brauerei- und Mühlenarb.	5,40	5,50	5,50	5,50	6,00	—
Dachdecker	—	—	—	—	—	—
Gastwirtsgehilfen	6,00	7,50	—	—	—	—
Gemeindearbeiter	3,40	4,30	5,00	6,25	13,50	16,25
Gärtner	—	—	3,50	4,20	4,00	5,00
Holzarbeiter	61,20	77,50	69,00	79,75	103,25	105,25
Kupferschmiede	15,00	20,00	18,25	17,50	18,25	17,50
Lithographen	7,20	9,00	8,75	9,50	8,50	8,25
Maler	69,20	76,75	84,75	87,25	92,00	92,25
Maschinisten	2,40	3,00	4,25	4,25	2,50	3,00
Metallarbeiter	175,50	225,00	275,00	300,00	300,00	320,00
Sattler	1,40	1,75	2,50	2,50	—	—
Steinseher	10,00	8,50	7,75	12,50	12,50	11,25
Schmiede	12,00	15,00	27,50	26,50	21,75	25,00
Schneider	—	—	28,75	26,50	26,50	—
Stukkateure	—	—	—	—	—	—
Tapezierer	11,00	19,80	16,50	16,50	15,50	—
Töpfer	17,20	15,75	12,50	13,25	18,25	—
Transportarbeiter	45,10	92,00	110,50	140,25	191,50	—
Zimmerer	69,60	83,75	43,00	91,25	93,75	83,75
Summa	848,40	1093,40	1003,00	1351,95	1460,75	1169,00

Mark 6926,50

Nachstehend die von den Revisoren geprüfte Abrechnung der Ausgabe, Einnahmen und Ausgaben des Sekretariats. Einnahme

	M.	M.	
Beiträge d. Gewerkschaften	6926,50	Gehalt des Sekretärs	1773,90
Von d. Generalkommission	1000,00	Bureau-einrichtung	1054,82
Zinsen	48,31	Delegationen	180,20
		Bureaumiete	104,25
		Reinigung, Heizung und Beleuchtung	87,45
		Bibliothek, Buchbinderarbeiten u. Zeitschriften	594,31
		Drucksachen	163,80
		Porto	83,71
		Kassenbestand	3932,37
	17974,81		17974,81

Vorstehende Abrechnung ist von uns geprüft und für richtig befunden. Danzig, den 13. Februar 1912. Reek, Kaffierer. Fröngel, Karfjewski, Spiß, Grünhagen.

Das Problem

der Butter- und Margarine-Fabrikanten,

haltbare und einwandfreie Qualitäten

herzustellen, ist allein durch den Grossbetrieb gelöst worden.

Jede Hausfrau wird wissen, daß Butter aus dem Kleinbetrieb, wenn auch, wie man sagt, frisch aus dem Butterfaß, sehr schnell wegen ihrer geringen Haltbarkeit verbraucht werden muss, wenn man nicht über Nacht eine arge Enttäuschung erleben will.

Dasselbe gilt für die Margarine-Kleinbetriebe!

Solche Kleinbetriebe sind absolut nicht in der Lage, eine wesentliche Vervollkommnung ihrer Erzeugnisse zu erreichen, weil sie sich nicht aller modernen und kostspieligen Einrichtungen und Hilfsmittel bedienen können.

Hollando's Margarine

aus dem Großbetrieb ist und bleibt

konkurrenzlos,

das beweist der kolossale Umsatz in diesem Jahre, der alle vorangegangenen bei weitem übertrifft.

Täglich frischer Ausstich feinsten Tafelmargarine zu

1,00 Mk., 90, 80 und 70 Pfennig pro Pfund nur im

Danziger Margarine-Spezialhaus „Hollando“

Alexander Weichbrodt

2032

Hauptgeschäft an der Markthalle, Eingang Häkergasse und Verkaufsstellen in Danzig und Vororten.

